

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Projekt-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Projekt-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

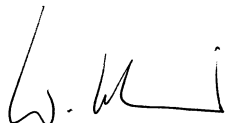
Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Projekt-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Projekt-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

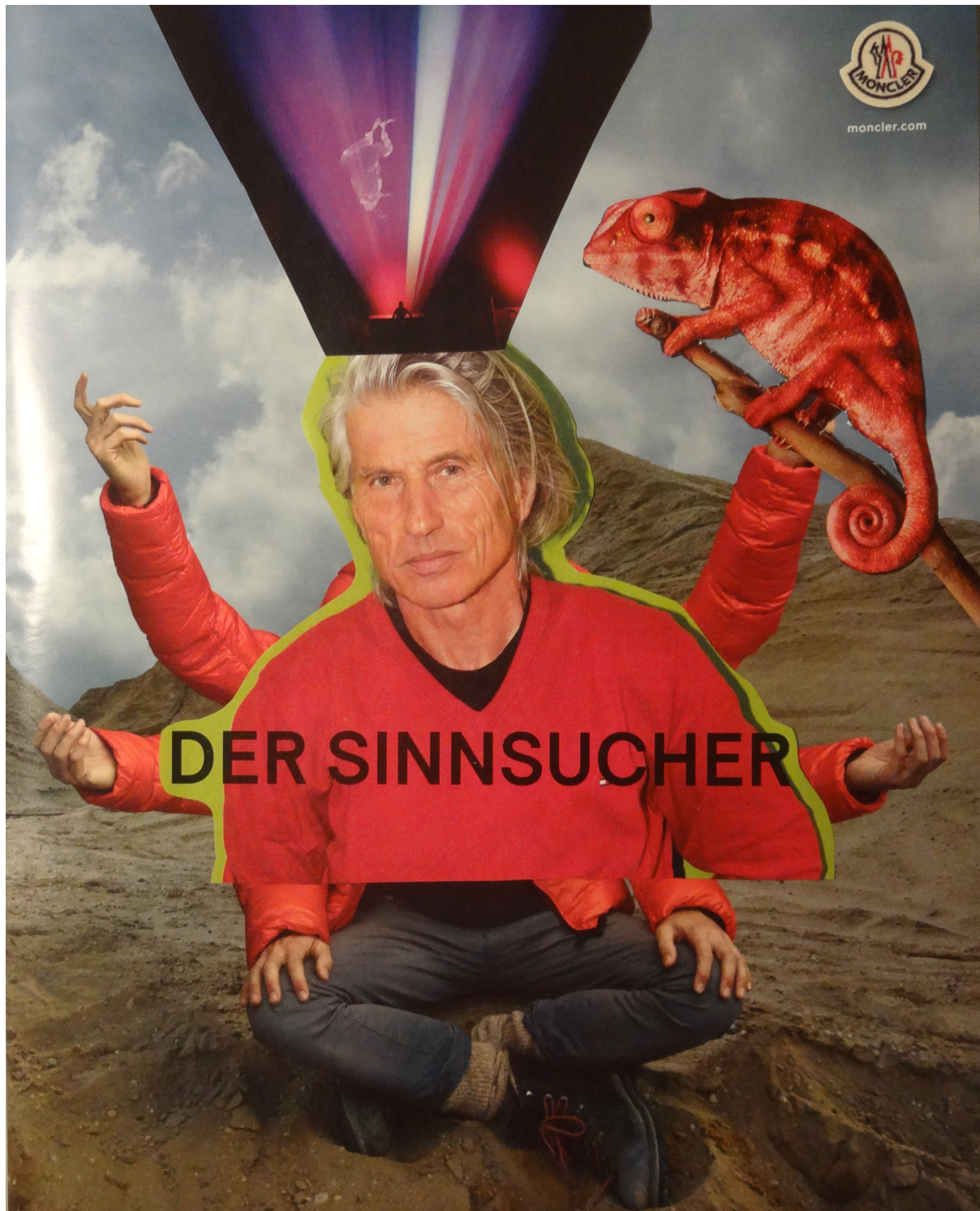
Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.



Partizipative Planung und Durchführung eines Osterferienprogramms
mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Sozialtherapie
Melchenbühl

Projektbericht
Modul 251
HSLU – Soziale Arbeit

Frühlingssemester 2015
Taro Maurer

Arbeitstitel: „Der Sinnsucher“

Untertitel: Partizipative Planung und Durchführung eines Osterferienprogramms mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Sozialtherapie Melchenbühl

Projektzeitraum: Januar bis Juni 2015

Eingereicht durch: Taro Maurer

Studiengruppe: VZ13 - 1

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Studienrichtung Sozialpädagogik

Mentor: Uri Ziegele

Eingereicht am: 11. September 2015

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Abstract

„Der Sinnsucher“ ist eine Collage, die ein Bewohner der suchttherapeutischen Wohngruppe Melchenbühl, Teil der Stiftung Terra Vecchia, gestaltete. In diesem Bericht geht es nicht um die endgültige Lösung auf die Frage nach dem Lebenssinn. Es soll jedoch als Anregung dienen, einen Umgang damit zu finden. Johannes Schilling (2000) nahm diesen Gedanken auf und definierte ihn als wichtige Frage für die Soziale Arbeit wie folgt:

„(...)denn hier geht es um die Frage nach der Existenz der Menschen. Anhand dieser Ziele wird auch der Stand und Stellenwert von Sozialer Arbeit deutlich“(S.261).

Sozialarbeitende sollen ihre Klientinnen und Klienten darin bestärken, durch Verantwortungsübergabe, Beteiligung in der Gruppe, Pflege von sozialen Kontakten eine Horizonterweiterung zu erfahren zu können. Suchtabhängige, die ein grösseres soziales Umfeld pflegen, übernehmen eher Verantwortung für eine Gemeinschaft, erkennen darin den Sinn ihrer Existenz und erlangen tendenziell eher das suchtfreie Leben wieder.

Das Projekt „Sinnsucher“ zielte auf diese Absicht: Die Wohngruppen planten im Februar und März 2015 ihr eigenes Programm für die Ostertage. Organisiert in Kleingruppen übernahmen sie vollständig die Verantwortung über die Verpflegung für alle drei Tage, recherchierten nach Ausflugszielen, tauschten sich mit Experten aus, sammelten Material zusammen.

Die Ostertage waren ein Erfolg. Es war eine hohe Motivation bei den Gruppenaktivitäten zu erkennen. Es entstanden verschiedene Projektgruppen, die für das Kochen, den Morgensport, das Fischen, die Schnitzeljagd, Klettern, Volleyball, eine Velotour und verschiedene Ausflüge verantwortlich waren. So konnten die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten abgeholt werden und hohe Mitbestimmung sichergestellt werden.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
Allgemeine Informationen	5
1. Einleitung	6
1.1 Aufbau des Berichtes.....	6
1.2 Trägerschaft.....	6
1.3 Ausgangslage und Projektmotivation.....	7
2. Einbezug von Theorien	7
3. Ziele und Zielgruppe	9
3. Ziele	9
3.1 Teilziel 1: Projektgruppe	10
3.2 Teilziel 2: Ideenworkshop	10
3.3 Teilziel 3: Programm Ostertage.....	10
3.4 Hauptziel: Durchführung Ostertage.....	10
3.5 Intendierte Wirkung.....	10
3.6 Primäre und Sekundäre Zielgruppe	11
4. Methodisches Vorgehen	12
Projektleitung	12
4.1 Teilziel 1: Projektgruppe	12
4.2 Teilziel 2: Ideenworkshop	12
4.3 Teilziel 3: Programm Ostertage.....	13
4.4 Hauptziel: Durchführung Ostertage.....	14
4.4.1 Montag- Donnerstag	14
4.4.2 Freitag.....	14
4.4.3 Samstag.....	15
4.4.4 Sonntag.....	16
5. Projektevaluation	16
5.1 Teilziel 1: Projektgruppe	16
5.2 Teilziel 2: Ideenworkshop	17
5.3 Teilziel 3: Programm Ostertage.....	19
5.4 Hauptziel: Durchführung Ostertage.....	20
5.5 Zusammenarbeit mit Auftraggeberin	21
5.6 Zusammenarbeit in der Projektleitung.....	21
5.7 Gruppendynamik	22
5.8 Zeitplanung.....	22
5.9 Rolle als Praktikant.....	22
5.9 Wirkung des Projektes	23
6. Zeit-, Kosten- und Personalaufwand	24
7. Schlussfolgerungen	25
8. Perspektiven /Mögliche Anschlussprojekte	26
9. Danksagung	27
10. Quellen	27
10.1 Literaturnachweis.....	27
10.2 Bild-, Tabellen- und Darstellungsnachweis.....	28

Allgemeine Informationen

Name des Projektes	Der Sinnsucher. Partizipative Planung und Durchführung der Osterferien mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Sozialtherapie Melchenbühl
Organisation	Stiftung Terra Vecchia Sozialtherapie Melchenbühl Melchenbühlweg 156 3073 Gümligen melchenbuehl@terra-vecchia.ch
Auftraggeberin	Frau Esther Walther Betriebsleiterin Sozialtherapie Melchenbühl esther.walther@terra-vecchia.ch
Projektverantwortung und Projektbericht	Taro Maurer Sozialpädagoge i.A. taro.maurer@terra-vecchia.ch
Projektleitung bis Mitte März 2015	Taro Maurer Sozialpädagoge i.A. Taro.maurer@terra-vecchia.ch Nicole Westerfeld Sozialpädagogin, Praxisanleiterin nicole.westerfeld@terra-vecchia.ch
Projektleitung ab Mitte März 2015	Taro Maurer Sozialpädagoge i.A. Taro.maurer@terra-vecchia.ch Raphael Schmid Sportlehrer raphael.schmid@terra-vecchia.ch
Projektbegleitung	Uri Ziegele Dozent und Projektleiter uri.ziegele@hslu.ch

Tabelle 1: Allgemeine Informationen (Taro Maurer, 2015)

1. Einleitung

1.1 Aufbau des Berichtes

Im ersten Teil wird die Trägerschaft Terra Vecchia und die Sozialtherapie Melchenbühl, deren Grundsätze und das Leitbild vorgestellt. Anschliessend wird die Ausgangslage und Motivation des Projektes beschrieben. Der Handlungsbedarf wird daraus abgeleitet. Diese werden durch theoretisches Hintergrundwissen gestützt.

Danach werden die Teil- und Hauptziele, die intendierende Wirkung und die Zielgruppe beschrieben.

Unter „Methodisches Vorgehen“ wird ausgeführt, wie sich die Vorbereitungs- und Durchführungsphase entwickelt haben. Es wird beschrieben, wie sich die Projektleitung und die einzelnen Ziele sich entwickelt haben. Die Ergebnisse werden schliesslich einer Evaluation unterzogen. Es werden einerseits Teil- und Hauptziele wie auch die Zusammenarbeit mit der Auftraggeberin, die Arbeit in der Projektleitung, gruppensdynamische Prozesse, der Zeitplan, die eigene Rolle als Praktikant und die Wirkung des Projektes evaluiert.

Dann wird auf den Zeit-, Kosten- und Personalaufwand eingegangen. In den Schlussfolgerungen werden die erfolgreichen und erfolglosen Lösungswege aufgezeigt. Sie dienen der Erkenntnissicherung, um im letzten Teil mögliche Anschlussprojekte vorzustellen.

1.2 Trägerschaft

Die Stiftung Terra Vecchia besteht aus siebzehn eigenständigen Betrieben in den Bereichen Sozialtherapie, Arbeitsintegration und Produktion. Die Stiftung betreut Menschen, die im Rahmen der beruflichen Integration auf Begleitung und Unterstützung angewiesen sind.

Die Sozialtherapie Melchenbühl ist einer der Betriebe innerhalb der Stiftung Terra Vecchia. Es handelt sich um eine therapeutische Wohngruppe für drogensüchtige Erwachsene. In der Regel erfolgt eine Aufnahme nach einem körperlichen Entzug. Die Klientinnen und Klienten befinden sich in einer strafrechtlichen Massnahme oder entscheiden sich freiwillig für die Therapie.

In einer internen Wohngruppe lernen die Klientinnen und Klienten ihren Alltag in einer Gruppe zu organisieren. Sie werden von fünf Betreuenden und einem Praktikanten begleitet. Diese sind hauptsächlich für die Abend-, Wochenend-, Ferienbetreuung und die Bezugspersonenarbeit zuständig.

Bei positivem Therapieverlauf treten die Klientinnen und Klienten ins Externat. Dort wohnen sie alleine oder zu zweit in einer stiftungsinternen Wohnung. Für sie ist die Teilnahme von gemeinsamen Ferienwochen mit der internen Gruppe verbindlich. Verteilt auf das ganze Jahr finden Ski-, Kajak-, Velo-, Oster- und Weihnachtslager statt.

Ein wichtiger Punkt innerhalb der Sozialtherapie ist die Gestaltung der Freizeit. Der folgende

Abschnitt erläutert den Grundsatz aus dem Therapiemanual der Sozialtherapie Melchenbühl: „Der Freitagabend ist obligatorischer Gruppenabend. Abwechslungsweise findet ein Gruppenausgang oder eine kreative Gruppenaktivität (ohne Ausgang) statt. Für die Planung und Durchführung des Freitagabends ist ein/e KlientIn zusammen mit der verantwortlichen Person aus dem Betreuungsteam zuständig“(Terra Vecchia, o.J.).

Damit die Klientinnen und Klienten eines Tages wieder ein selbstständiges Leben führen können, wird ihnen möglichst viel Mitgestaltung ermöglicht. Dieser Grundsatz ist nicht zuletzt im Leitbild verankert: „Die Stiftung Terra Vecchia unterstützt Menschen darin, eine grösstmögliche persönliche Autonomie zu erreichen.“ (Stiftung Terra Vecchia, 2014)

1.3 Ausgangslage und Projektmotivation

Es kommt immer wieder vor, dass Betreuende ohne Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Freizeitprogramm organisieren. Ob das Programm von den Klientinnen und Klienten angenommen wird, ist stets ungewiss. Um die ohnehin knappe Vorbereitungszeit möglichst gering zu halten, wird tendenziell ein Programm erstellt, das der Unterhaltung der Bewohnenden dient. Statt dass sie zu einer aktiven Teilnahme motiviert werden. Fehlende Anreize verstärken dabei die Konsumhaltung der Klientinnen und Klienten.

Die Klientinnen und Klienten nahmen zur entstehenden Unzufriedenheit auch Stellung. An der wöchentlichen Haussitzung wurde das Anliegen geäussert, Gruppenaktivitäten zu verändern. Zeitgleich wurden in Einzelgesprächen mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten gefordert.

Aus diesen Punkten lässt sich ein Handlungsbedarf ableiten: Um eine aktive Beteiligung der Klientinnen und Klienten zu erreichen, muss von der Seite der Betreuenden ein entsprechender Rahmen geschaffen werden.

Bei unserem Projekt wurde das Programm für die Osterferien 2015 mit den Klientinnen und Klienten partizipativ erarbeitet und durchgeführt. Die Zielgruppe bestand aus allen Internats- und Externatsbewohnenden. Beide Gruppen werden als gleichwertig angesehen und erhielten das gleiche Mitspracherecht.

2. Einbezug von Theorien

Schilling (2000) definiert im folgenden Zitat die Zielsetzung der Sozialen Arbeit, die nach ihm alle Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter verinnerlicht haben sollten. Er schreibt,

(...) dass viele Menschen gerade in diesen Bereichen des Daseins Bedürfnisse sowie Probleme haben. Sie suchen nach Daseinsbewältigung oder Fragen nach dem Sinn des Daseins. Allgemeine Ziele der Sozialen Arbeit sollten sich an den sechs Dimensionen der Daseinsbereiche orientieren, geht es hier doch um die Frage nach der Existenz der

Menschen. Anhand dieser Ziele wird auch der Stand und Stellenwert von Sozialer Arbeit deutlich. Es handelt sich um positive Ziele (S.261)“.

Das Projekt zielt darauf ab, den Klientinnen und Klienten Angebote zur ganzheitlichen Bildung des eigenen Selbst anzubieten. Dies soll die Klientinnen und Klienten unterstützen, die Frage nach der eigenen Existenz zu klären. Nach Schilling (2000) sollen Sozialpädagogen den Menschen bei ihrer Zielverwirklichung unterstützen. Ein Pädagoge, der Verhaltensänderungen erzwingen möchte, gehe von falschen Vorstellungen des Menschen aus und erkenne nicht die pädagogischen Grundannahmen (S.261).

Nach Hiltrud Loeken und Mattihas Windisch (2013) wird der englische Begriff „Empowerment“ in der Regel mit „Selbstbemächtigung“, „Selbstbefähigung“ oder „Selbstermächtigung“ ins Deutsche übersetzt. Empowerment zielt ab auf die emanzipatorische Entwicklung der Menschen.

Nach Hans Joachim Jungblut (2004) sollen Bewohnerinnen und Bewohner als Co-Therapeutinnen und Co-Therapeuten für neue Mitglieder einer therapeutischen Gemeinschaft einbezogen werden. Sie sind Vorbilder und helfen den jüngeren Klientinnen und Klienten bei der Bewältigung von Aufgaben im Therapiealltag (S.318).

Kitty Cassé (2007) unterteilt Entwicklungsaufgaben nach Altersstufen (S.283). Im frühen Erwachsenenalter setzen sich die Menschen mit den Themen Verantwortung und Selbstständigkeit auseinander (S. 293). Insbesondere Entwicklungsaufgaben im sozialen und emotionalen Bereich sind von besonderer Wichtigkeit: Vom Auszug aus dem Elternhaus hin zur selbstständigen Lebensweise, die Vertiefung mit dem Thema Partnerschaft und die Übernahme sozialer Verantwortung (S.294).

Nach Thomas Jaun (2001) weist die Partizipation verschiedene Stufen auf und lässt sich an Hand von Teilnahmequalitäten unterscheiden. Je nach Partizipationsgrad wird zwischen Information, Mitsprache, Mitentscheidung, Beteiligung in der Umsetzung bis zur Selbstverantwortung unterschieden. Der Beteiligungsgrad steigt mit jeder Stufe (S.71).

Laut Gregor Husi (2012) wird die praktische Teilnahme und Anteilnahme von Individuen in gesellschaftlichen Systemen als Aspekte der Beteiligung definiert. Sie umfasst die Möglichkeiten der Mitbestimmung und Entscheidungsfindung sowie das Tragen der Folgen. (S.111). Der Demokratisierungsprozess ist nur möglich, wenn Betroffene zu Beteiligten gemacht werden (S.112).

3. Ziele und Zielgruppe

3. Ziele

Vision: Die Bewohnerinnen und Bewohner erreichen eine grösstmögliche persönliche Autonomie.

Fernziel: Die Bewohnerinnen und Bewohner können ihre Ideen einbringen und umsetzen.

Hauptziel: Ein Programm für die Osterferien wird partizipativ mit den Bewohnerinnen und Bewohner der Sozialtherapie Melchenbühl erarbeitet und durchgeführt.



Darstellung 1: Vision, Fern-, Haupt- und Teilziele (Taro Maurer, 2014)

3.1 Teilziel 1: Projektgruppe

Für die Bildung der primären Projektgruppe werden Informationssitzungen gehalten. Alle Bewohnerinnen und Bewohner der internen Wohngruppe wie auch des Externates werden über die Rahmenbedingungen der Osterferien informiert. Insbesondere die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme und die Gestaltungsfreiheit sollen erläutert werden. Ebenfalls werden die zwei Phasen des Projektes, die Vorbereitungs- und Realisationsphase, erklärt. Jenen Bewohnenden, die sich bereits aktiv in den Vorbereitungen engagieren möchten, soll die Möglichkeit geboten werden, sich der Projektgruppe anzuschliessen. Im Idealfall ist die Projektgruppe nach Geschlechtern gemischt und besteht aus Bewohnerinnen und Bewohnern der internen Wohngruppe und dem Externat.

3.2 Teilziel 2: Ideenworkshop

In der Projektgruppe wurden wöchentliche Sitzungen abgehalten, um das Programm der Osterwoche zu konkretisieren. Unter Einbezug des Budgets werden mögliche Projektideen erarbeitet. Diese werden als Ideenworkshop in Form eines Worldcafés allen Bewohnenden vorgestellt. Sie erhalten so einen Einblick in den Vorbereitungsprozess. Ebenfalls erhalten sie die Möglichkeit, sich für eine Idee stark zu machen und konstruktive Vorschläge oder Kritik einzubringen.

3.3 Teilziel 3: Programm Ostertage

Die Realisationsphase beginnt, nachdem eine konkrete Projektidee angenommen wurde. Die Projektgruppe arbeitet ein detailliertes Programm aus und hält die Zügel in der Hand. Wenn möglich soll die Projektleitung nur im Hintergrund agieren und unterstützend und beratend wirken. Konstruktive Einwände der Bewohnerinnen und Bewohner der sekundären Zielgruppe sollen in den Prozess einfließen. So werden alle Bewohnenden in den Vorbereitungsprozess integriert.

3.4 Hauptziel: Durchführung Ostertage

Das Programm der Ostertage wird gemäss Vorbereitungen der Projektgruppe realisiert. Alle Akteure sind aktiv am Programm beteiligt.

3.5 Intendierte Wirkung

Erfolgslebnisse sollen auf der einen Seite für eine positive Gruppendynamik innerhalb der Wohngruppe sorgen. Auf der anderen Seite sollen dadurch bestehende Vorurteile zwischen der Wohngruppe und den Externatsbewohnenden abgebaut werden. Das Lager soll eine Horizonterweiterung für die Bewohnenden darstellen und Möglichkeiten bieten, soziale Kontakte zu pflegen. Der hohe Beteiligungsgrad soll ermöglichen, dass die Klientinnen und Klienten Eigenverantwortung übernehmen und sich in der aktiven Gestaltung ihrer Freizeit

üben. Die Klientinnen und Klienten sollen sich darin üben, schrittweise ihre Autonomie wiederzuerlangen.

3.6 Primäre und Sekundäre Zielgruppe

Es sind zwei Zielgruppen definiert: Die Projektgruppe bildet die primäre Zielgruppe. Sie arbeitet während des Ideenfindungsprozesses und der Durchführung des Ideenworkshops mit der Projektleitung. Sie besteht aus je zwei Vertreterinnen und Vertreter aus der internen Wohngruppe und tritt ebenfalls als Vermittlerin zwischen der Projektgruppe und der restlichen Wohngruppe auf.

Die sekundäre Zielgruppe nimmt aktiv am Ideenworkshop und an der Realisation der Osterferien teil. Sie umfasst alle Bewohnerinnen und Bewohner der internen Wohngruppe und des Externates, die nicht in der Projektgruppe sind.

In Gümligen leben zurzeit sechs Klienten und eine Klientin auf der internen Wohngruppe. Sie befinden sich in der ersten Therapiephase. Die Bewohnenden werden rund um die Uhr betreut. Sie kochen gemeinsam und organisieren selbstständig ihre Gruppensitzung. Ausserdem teilen sie das Essensgeld eigenständig ein. Dabei ist je eine Person der Gruppe, die bereits länger in der Therapie ist, für die Sitzung oder die Gemeinschaftskasse zuständig. Nach König & Schattenhofer (2011) können für alle Mitglieder einer Gruppe die soziale Position bestimmt werden (S. 51).

Die Klientin R.M. hält die Alpha-Position inne. Sie ist zugleich für die WG-Kasse zuständig und gilt durch ihre vorbildhafte Therapieentwicklung für die restlichen Klienten als Vorbild. Innerhalb der Gruppe setzt sie sich durch und tritt gegenüber den Betreuenden als Repräsentantin der Gruppe auf.

C.B. ist in einer Rolle zwischen Beta und Omega. Er studiert als einziger der Wohngruppe und ist von vielen Pflichten der Wohngruppe befreit. Als gelernter Koch tritt er gegenüber der Gruppe durchaus als Spezialist auf. Jedoch können seine Bemühungen ins Rechthaberische kippen. Um nicht gänzlich in die Aussenseiterposition abzurutschen, bildet er mit einzelnen Gruppenmitgliedern Bündnisse.

Die Klienten C.E., R.A., M.S. M.K. und E.A. sind der Gamma-Position zuzuordnen. Sie beteiligen sich am Gruppenalltag und erledigen Dinge wie die Verrichtung zugewiesener Aufgaben. Sie identifizieren sich mit der Alpha-Position und tragen die Leistung der Gruppe.

Omega-Position: C.B. ist wie bereits erwähnt in einer Rolle zwischen Gamma und Omega. Die Gruppe schätzt ihn zwar als Koch. Sie wendet sich jedoch schnell ab, sobald er sich überheblich verhält. C.B. nimmt sich im Grossen und Ganzen aus dem Gruppengeschehen heraus.

Die Externatsbewohnenden befinden sich in der zweiten Therapiephase. Nach erfolgreicher Zeit auf der internen Wohngruppe erhalten sie grössere Freiheiten. Zehn Personen leben jeweils zu zweit in einer Wohnung in Ostermundigen. Sie sind verpflichtet, an Ferienlagern teilzunehmen.

4. Methodisches Vorgehen

Projektleitung

Zwei Wochen vor der Umsetzung des Projektes wurde überraschend das Arbeitsverhältnis der Praxisanleiterin aufgelöst. Diese Vertragsauflösung hatte nichts mit dem Projekt zu tun, es handelte sich um eine Angelegenheit zwischen der Institution und der Mitarbeiterin selber. Die Auflösung hatte jedoch Konsequenzen auf das Projekt: Die Leitung musste neu organisiert werden. Raphael Schmid, der als Sportlehrer im Melchenbühl tätig ist, sprang kurzfristig ein.

Ein Vorteil war, dass der Betreuer bereits viel Lagererfahrung mit Klientinnen und Klienten aus dem Suchtbereich hat und ein vertrauensvolles Verhältnis mit der aktuellen Gruppe pflegt. Ausserdem war er positiv auf das Lager gestimmt und brachte viele neue Ideen für Aktivitäten.

4.1 Teilziel 1: Projektgruppe

Als erstes wurde eine Informationssitzung für alle Klientinnen und Klienten abgehalten. Das Treffen wurde auf Sonntag, 18. Januar 2015 angesetzt. Dies ist der Wochentag, an dem die Externatsbewohnenden gemeinsam mit der internen Bewohnenden essen. Es wurde die Absicht der Projektleitung erklärt, bei den Bewohnenden eine möglichst hohe Beteiligung zu erzielen. Zudem wurde zur Zusammenarbeit aufgerufen und die Idee einer Projektgruppe vorgestellt, die als Vertreterin der Wohngruppen auftritt. Die Projektleitung liess offen, wie die Tage selbst gestaltet werden.

Als ich dann ins Plenum fragte, ob sich jemand vorstellen könnte, sich einzubringen, kam keine Reaktion zurück. Alle sechzehn Bewohnerinnen und Bewohner schwiegen vor sich hin.

Die Bewohnenden schienen gehemmt zu sein, sich vor die Gruppe zu stellen. Es schienen so viele Möglichkeiten offen, dass zudem die Aufgabe als überfordernd wirkte. Die Projektleitung setzte sich nach der Sitzung zusammen, um das Vorgehen zu überdenken. Die Projektleitung orientierte sich an den persönlichen Ressourcen und Interessen der Bewohnerinnen und Bewohnern und leitete sie so beim Ideenfindungsprozess an. Beispielsweise erzählten zwei Klienten immer wieder, wie sie als Kinder mit ihren Vätern Fischen gingen. Solche Aussagen nahm die Projektleitung auf, um eine Projektgruppe zu gründen. So kristallisierten sich verschiedene kleinere Projektgruppen heraus, die für Aktivitäten während des Lagers zuständig wurden. Es entstanden bis zur Umsetzung der Ostertage drei Kochgruppen, eine Morgensportgruppe, eine Fischergruppe, eine Schnitzeljagdgruppe, eine Kletter-/ Volleyballgruppe, eine Fahrradgruppe und eine Ausflugsgruppe.

4.2 Teilziel 2: Ideenworkshop

In Gesprächen zwischen den Bewohnenden der internen Wohngruppe und der

Projektleitung wurden zusätzliche Vorschläge gesammelt. Unter Mitsprache der Bewohnenden wurden die Ideen ausgewählt. Die Zusammenstellung der einzelnen Vorschläge wurde mit allen Klientinnen und Klienten der Wohngruppe durchgeführt. Auf Packpapier wurde ein Grobprogramm aufgezeichnet und mittels Post-it konnten die Bewohnenden ihre Programmblöcke einfügen. So wurde das Grobprogramm des Lagers erstellt und die verantwortlichen Personen ausgewählt.

Die Externatsbewohnenden wurden durch eine Externatsbewohnerin über das Grobprogramm und die Programmideen informiert. Die Bewohnerinnen und Bewohner waren zufrieden, dass sie nicht viel zu tun hatten. Sie versprachen im Gegenzug, aktiv am Osterprogramm teilzunehmen.

4.3 Teilziel 3: Programm Ostertage

Die einzelnen Projektgruppen brauchten unterschiedliche Unterstützung. Mit der Morgensportgruppe reichte es, kurze Austauschgespräche zu führen. Sie wurde durch einen Externatsbewohner betreut. Durch seine Erfahrung in Sportaktivitäten war er motiviert, seine Kenntnisse an die Wohngruppe weiterzugeben. Er stellte ein Trainingsprogramm zusammen.

Andere Projektgruppen brauchten mehr Betreuung. Die Fischergruppe wurde enger begleitet. Aber auch hier war die Projektleitung darauf bedacht, die Projektgruppe selber so viel wie möglich entscheiden und erarbeiten zu lassen. So liess ich die Klienten jeden Telefonanruf selber machen. Der Vorschlag eines Klienten, einen Fischeibedarf zu besuchen, wurde umgesetzt. Solche praktischen Vorbereitungen haben sich in dieser Gruppe bewährt. Es wurde Vorfreude geweckt und die Klientinnen und Klienten konnten sich mit Fachleuten austauschen. Ein Klient aus der Fischergruppe rief einem alten Jugendfreund an, um Fischerruten auszuleihen.

Die Schnitzeljagdgruppe organisierte sich selber. Sie sammelten Sägemehl von der Baustelle und nahm zwei grosse Säcke davon mit. Sie schauten mit Hilfe von Lagerkarten nach einer guten Route und kauften Preise ein. Die Ausflugsgruppe machte Recherchen für mögliche Ausflüge.

Die Kochgruppen sprachen sich selbstständig ab, um den Kochplan abwechslungsreich zu machen. Sie tauschten Rezepte aus und waren zuständig für den Einkauf während des Lagers.

Die Velotourgruppe bestand aus zwei Externatsbewohnern. Sie planten gemeinsam die Velotour von Bern ins Kiental und sorgten selbstständig für die Verpflegung.

Die Volleyball und Klettergruppe wurde durch Raphael Schmid begleitet. Die Klientinnen und Klienten wurden etwa in den Vorbereitungsprozess einbezogen - beispielsweise um Klettermaterial anzuprobieren. Sie wurden zudem in grundlegende Klettertechniken eingeführt.

4.4 Hauptziel: Durchführung Ostertage

Eine Woche vor Ostern wurde klar, dass das Wetter eher schlecht wird. So musste das Programm angepasst werden. Bei Programmpunkten wie der Schnitzeljagd war es unklar, ob sie durchgeführt werden kann. Die Gruppe wurde informiert, dass je nach Witterung die einzelnen Programmblöcke kurzfristig getauscht werden müssen.

4.4.1 Montag- Donnerstag

In der Woche vor dem Osterwochenende bereiteten sich die Bewohnerinnen und Bewohner selbstständig für das Lager vor und stellten Materialien bereit, die sie für ihre jeweiligen Programmblöcke benötigten. Am Dienstag Abend wurde mit der ganzen Gruppe Kletterschuhe anprobiert. So konnte sichergestellt werden, dass alle einen persönlichen Schuh in der richtigen Grösse erhielten.

4.4.2 Freitag

Am Freitag Morgen holte ich in Ostermundigen die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Externat ab, um sie zur internen Wohngruppe nach Gümligen zu fahren.

Während dieser Zeit wurde das Frühstück von der internen Wohngruppe vorbereitet. Auf Initiative von R.M., die die Alpha Position innehat, wurden ausserdem für alle Sandwiches gestrichen. Auffällig war, dass sich C.B. als einziger aus dem Gruppengeschehen herausnahm. Die positive Stimmung in der Gruppe verleitete ihn dazu, sich absichtlich dagegen zu stellen. C.B. fiel trotz seines mittleren Alters durch pubertäres Verhalten auf. Als Betreuer konnte ich in diesem Moment nicht intervenieren, da ich bereits alle Hände voll zu tun hatte. Zu einem späteren Zeitpunkt konnte ich mit C.B. über sein Verhalten sprechen. Es ging mir nicht darum, ihn zu verurteilen. Viel mehr wollte ich ihm bewusst machen, wie gewisse Verhaltensweisen zu Abneigung durch die Gruppe führen können.

Während des Frühstücks stand ich vor die Gruppe, um sie zu den Ostertagen zu begrüßen. Ich sagte der Gruppe, dass ich Freiwillige suche, die mir beim Laden der Autos behilflich sein könnten. Für einen Augenblick wurde ich von entnervten Blicken durchlöchert oder erhielt nur Kopfschütteln als Antwort. Die Gruppe schien sich an meinen Aufruf zu stören.

Entgegen meiner Erwartungen waren die Bewohnerinnen und Bewohner trotz der vorgängigen Reaktionen sehr hilfsbereit, als es darum ging, die Autos zu laden. Ich musste einzelne eher bremsen, damit sie nicht zu viele gestapelte Essenskisten herumtrugen.

Die Velogruppe machte sich bereit und startete zu zweit auf ihre 50km lange Fahrradtour.

Für das Nachmittagsprogramm war die Fischergruppe zuständig. Einer der Verantwortlichen aus der Gruppe druckte die Wegbeschreibung zur Fischzucht aus und half mir den Weg zu finden. Ich übergab das Zepter gänzlich der Fischergruppe. Die beiden Klienten führten uns vor Ort über die Grundlagen des Angelns ein. Die restlichen Klientinnen und Klienten hörten konzentriert zu. Grosse Aufregung machte sich breit, als nach längerem Warten die erste Forelle anbiss. Das anschliessende Töten bereiteten Einzelnen Mühe. Daraus entstanden Gespräche über den Fleischkonsum auf der Wohngruppe. Am Ende hatten wir über 9kg Fisch gefangen. Dieser wurde am Abend von der Kochgruppe zubereitet. Klientinnen und Klienten

aus dem Externat halfen spontan beim Kochen mit. Das Essen schien den Leuten zu schmecken. Und übrig blieb nichts davon.

Schon während der Planungsphase äusserten Klientinnen und Klienten den Wunsch, dass das Lagerhaus genügend gross sein sollte. Es gefiel ihnen, da es über kleinere Zimmer verfügte und so Rückzugsmöglichkeiten bot. Für einzelne war es wichtig, dass die Küche renoviert und sauber war.

Ein kränkelder Klient blieb während des Abendessens im Zimmer. Da kurz vor dem Lager ein Spritzenfilter auf der Wohngruppe gefunden wurde schöpfte ich Verdacht auf Drogenmissbrauch. Ich nahm ihm eine Urinprobe ab, die negativ ausfiel. Somit konnten auch die ersten Gerüchte bei den Klientinnen und Klienten gestoppt werden.

4.4.3 Samstag

Leider war auch an diesem Tag der Regen nicht weniger stark. Der Verantwortliche der Morgensportgruppe war trotz des kalten Wetters motiviert, das Fitnessprogramm durchzuziehen. Gemeinsam versuchten wir, die restlichen Klientinnen und Klienten zum Joggen aufzufordern. Da wir damit keinen Erfolg hatten, gingen wir zu zweit los.

Während wir unterwegs waren deckte die Frühstücksguppe den Tisch. Beim Essen besprachen Raphael und ich die Anpassungen des Programms an das Wetter. Die geplante Schnitzeljagd tauschten wir aus mit Klettern und Volleyball in einer Turnhalle. Die Klientinnen und Klienten wurden gleich informiert Die jeweiligen Verantwortlichen der Aktivitäten konnten dies nachvollziehen und begrüßten die Entscheide.

Zwei Klienten aus dem Externat wollten nicht an den Aktivitäten teilnehmen. Sie hätten viele Hausaufgaben von der Gewerbeschule. Ich akzeptierte ihre Bitte, da es für mich keinen Sinn gemacht hätte, sie unter Zwang mitzunehmen. Dies hätte womöglich gleich zu einer negativen Stimmung in der Gruppe geführt.

Das Schreiben der Einkaufszettel erledigten die Kochgruppen selber und liessen mich am Schluss die Liste ergänzen. Den Einkauf organisierten die Klientinnen und Klienten selbstständig. Ich musste höchstens eingreifen, wenn etwas zu viel Süßigkeiten eingepackt wurden.

Das Klettern in der Halle leitete Raphael. Er war bereits einige Male mit der Gruppe im Kletterlager, so dass viele Klientinnen und Klienten sich mit Klettertechniken auskannten. Klettern ist eine gute Sportart, die neben Bewegung auch Überwindung und Geduld braucht. Das Bewegen in der Höhe bringt manch eine Person an seine Grenzen. Ausserdem kommt als wichtiger Aspekt hinzu, dass der Kletternde der sichernden Person Vertrauen schenken muss.

Nach einiger Zeit überliess Raphael die Klettergruppe mit mir alleine und ging mit der Volleyballgruppe in die Turnhalle. Volleyball eignet sich gut, da es als Mannschaftssport eine Gruppe zusammenschweisst. Die Verletzungsgefahr ist tief und es können auch Personen mitmachen, die körperlich weniger fit sind.

Die Gruppenstimmung auf der Rückfahrt zurück ins Haus war heiter. Erschöpft vom sportlichen Einsatz schliefen nach und nach alle ein.

Am Abend genoss die Hamburgergruppe wie alle anderen Kochgruppen ebenfalls tatkräftige Mithilfe von den übrigen Klientinnen und Klienten. Einer der Bewohner zeigte der Gruppe, wie Hamburger selber zubereitet werden.

Einige spielten nach dem Essen mit Karten oder diskutierten, andere gingen früh ins Bett. Eine Gruppe zog sich im Zimmer zurück, um auf einem Laptop einen Film zu schauen.

4.4.4 Sonntag

Am Sonntag ging es nach dem Osterbrunch hektisch zu und her. Die Klientinnen und Klienten wollten möglichst schnell zu Hause sein. Innerhalb kürzester Zeit war das Haus geputzt. Es war allen klar, dass nun noch der Besuch in den Beatushöhlen bevorstand. Die Gruppe war jedoch unruhig, da sie lieber direkt nach Hause wollte. Ich berief mich auf einen gemeinsamen Entscheid mit den Projektgruppen, dass am Sonntag noch eine Aktivität stattfindet. Und alle Bewohnerinnen und Bewohner im Gegenzug den Montag individuell verbringen können. Dies wurde auch akzeptiert. Dennoch wurde der Besuch in den Beatushöhlen als teure und unnötige Verlängerung des Osterprogramms angeschaut.

5. Projektevaluation

Die Teil- und Hauptziele sind an die Meilensteine gebunden. Die Indikatoren stellen fest, ob die Ziele erreicht werden konnten.

5.1 Teilziel 1: Projektgruppe

Indikator 1a:
Die Projektgruppe besteht aus je zwei KlientInnen aus der Wohngruppe und dem Externat.

Evaluation Indikator 1a: Innerhalb der Projektleitung wird eine quantitative Evaluation durchgeführt. Es wird geklärt, ob die Projektgruppe aus je zwei Bewohnerinnen und Bewohnern der internen und der externen Wohngruppen besteht.

Im Vorbereitungsprozess waren alle Bewohnerinnen und Bewohner der internen Wohngruppe und eine Person aus dem Externat beteiligt. Es entstand zwar nicht wie in der Projektskizze beschrieben eine einzelne Projektgruppe aus je zwei Mitgliedern aus der internen und externen Wohngruppe. Grund dafür war auf der internen Wohngruppe der Grundtenor, möglichst pragmatisch und als vereinte Gruppe die Ideen zu sammeln. Niemand wollte sich als „Projektgruppe“ vor der Wohngruppe exponieren.

Indikator 1b:
Die Projektgruppe
besteht aus motivierten
Mitgliedern.

Evaluation Indikator 1b: Mit Hilfe der Blitzlichtmethode sollen die Mitglieder der Projektgruppe die Möglichkeit erhalten, ihr persönliches Befinden der Projektleitung mitzuteilen.

Das Blitzlicht ist eine Evaluationsmethode, die allen Beteiligten ermöglicht, kurz das eigene Befinden der Gruppe mitzuteilen. Diese Evaluation fand nach der ersten Informationssitzung statt. Erwähnt wurde unter anderem: „zeitintensiv, mühsam, gute Idee/ Absicht, interessant, gut, ok, hätte anderes zu tun, zu detailliert“.

Die Klientinnen und Klienten müssen sich nach dem unregelmäßigen Tagesablauf während der Drogensucht an den starren Rahmen der Therapie gewöhnen. Sie sind innerhalb der Arbeitsintegration, der Gruppenaktivitäten, den gruppentherapeutischen Settings und Zusammenarbeit mit ihren Bezugspersonen stark ausgelastet. Die knappe individuelle Freizeit wird dementsprechend ungern mit Verpflichtungen gefüllt. Die Evaluation wurde nach der ersten, schwierig ausgefallenen Sitzung durchgeführt. Dementsprechend sind die Meinungen des Blitzlichtes eher negativ oder desinteressiert ausgefallen. Nachdem die Klientinnen und Klienten mehrere kleine Projektgruppen gebildet hatten, war die Stimmung besser. Sie getrauten sich in Kleingruppen viel eher, Vorschläge zu machen. Mit der Zeit kamen die Klientinnen und Klienten regelrecht aus sich heraus. Einzelne Personen recherchierten selbstständig nach Informationen und fragten mich an, wie der Stand der Vorbereitungen sei. Andere brauchten mehr Anleitung. Der Partizipationsgrad der Projektgruppen pendelte zwischen Mitsprache, Mitentscheidung und aktiver Beteiligung bei der Umsetzung.

5.2 Teilziel 2: Ideenworkshop

Indikator 2a:
Die Projektgruppe stellt
fünf verschiedene
Projektideen vor.

Evaluation Indikator 2a: In der Projektleitung wird geklärt, ob die Projektgruppe den Bewohnenden fünf Projektideen vorgestellt haben.

Es konnte kein Ideenworkshop im Sinne der Planung durchgeführt werden. Anfangs waren die Rahmenbedingungen für das Osterprojekt zu frei gestaltet. In der Annahme, dass durch die grösstmögliche Freiheit das fruchtbarste Ergebnis erzielt werden kann, versuchte ich, Ideen der Bewohnerinnen und Bewohnern aufzunehmen. Die Klientinnen und Klienten

schiene mit der plötzlichen Freiheit jedoch überfordert. Die Vielfalt an Programmvorschlagen überforderte sowohl die Klientinnen und Klienten wie auch die Projektleitung. Ausserdem waren mehrere Vorschläge darunter, die nicht umsetzbar gewesen wären. Die Sitzung nahm eine Dynamik an, so dass die erste Sitzung ins Absurde kippte. Es entstand sich keine klares Projekt, sondern einzig eine Liste von 25 unterschiedlichen Vorschlägen.

In der zweiten Sitzung konnte durch die Bildung von Projektgruppen und mit der Visualisierung des Programmes auf Packpapier ein optimaler Rahmen geschaffen werden, der für alle Beteiligten verständlich war. Diese Konkretisierung war der Startschuss dafür, dass alle Klientinnen und Klienten in ihrer jeweiligen Projektgruppe mit den Vorbereitungen beginnen konnten. Die Projektleitung sprach einzelne Klientinnen und Klienten auf ihre Stärken und Interessen an und motivierte sie, diese als Aktivität des Osterprojekts anzubieten.

Die Bewohnerinnen und Bewohner tauschten schliesslich untereinander ihre Ideen aus. Daraus entstanden verschiedene Projektgruppen, die an insgesamt sieben mögliche Aktivitäten ausarbeiteten.

Die Externatsbewohnenden wurden darauf hingewiesen, dass sie jederzeit die Möglichkeit haben, sich im Vorbereitungsprozess einzubringen. Diese Kurzintervention erzielte Wirkung: Aus dem Externat meldeten sich zwei Personen, die eine Fahrradtour planen wollten. So gelang es doch noch, einzelne aus dem Externat in den Vorbereitungsprozess einzubeziehen.

Indikator 2b:
Die Projektgruppe nimmt
aktiv an der Vorbereitung
teil.

Evaluation Indikator 2b: Je ein/e Klient/in aus den Wohngruppen werden ausgewählt, um ihre Eindrücke über den Ideenworkshop festzuhalten. Mittels der Fünf-Finger-Evaluationsmethode sollen die Bewohnenden der Projektleitung eine differenzierte Rückmeldung geben.

Die Fünf-Finger-Evaluation fand mit zwei Klienten statt. Positiv werteten sie die Möglichkeit, ein eigenes Programm ausarbeiten zu können. „Du machst es gut“, war eine der Aussagen. Es soll jedoch besser darauf geschaut werden, dass die Sitzungen nicht unnötig in die Länge gezogen werden. Eine Schwierigkeit war, dass die Vorbereitungen zu viel Freizeit in Anspruch nahmen. Auch wurde bedauert, dass sich die Externatsbewohnenden nicht an den Vorbereitungen beteiligen wollten. Dazu ist allerdings zu sagen, dass dies praktisch unvermeidbar war, da diese an einem andern Ort wohnen und in einer anderen Therapiephase sind.

Die Klientinnen und Klienten waren aktiv an den Vorbereitungen beteiligt. Ihre Ideen und Wünsche konnten angenommen und miteinbezogen werden.

5.3 Teilziel 3: Programm Ostertage

Indikator 3a:
Mindestens eine Projektidee
auf dem Ideenworkshop
wurde herausgearbeitet.

Evaluation Indikator 3a: Es wird in der Projektleitung abgeklärt, ob eine Idee des Ideenworkshops ausgearbeitet und im Programm eingebunden ist.

Die Ausarbeitung aller sieben Ideen fand statt. In unterschiedlich intensiver Betreuung durch die Projektleitung wurden die Aktivitäten ins Programm eingefügt. Es wurde darauf geschaut, dass die Aktivitäten sich sinnvoll ergänzten:

Beispielsweise entschieden wir, dass die Kochgruppe die Forellen der Fischergruppe als Abendessen zu verwerten.

Während des Vorbereitungsprozesses war auffällig, dass ein Teil der Klientinnen und Klienten mit der Ausarbeitung des Programms, die sich über mehrere Wochen zog, stark gefordert waren. Dies zeigte sich insbesondere in Form von Ungeduld. Es war eine Herausforderung für die Klientinnen und Klienten, Entscheidungen über ein Programm zu treffen, das erst in zwei Monaten durchgeführt wird. Stimmen wurden immer wieder laut, am Osterwochenende „spontan“ zu entscheiden. Ein Klient argumentierte mit der Abenteuerlust und Entdeckungsfreude, die durch ein Programm verunmöglicht werden. Es schien mir jedoch eher als Ausrede, um die Planung, die eine unbequeme Aufgabe darstellte, auf einen späteren Zeitpunkt hinauszuschieben.

Dies zeigt sich auch immer wieder in den verschiedensten Lebensbereichen: Alltägliche Aufgaben wie die Einzahlung von Rechnungen werden so lange vorgeschoben, bis der Druck so gross wird, dass man gezwungen ist, zu handeln. Will man Trendforschern Glauben schenken ist dies Teil des heutigen Zeitgeistes. Dass Suchtkranke zwischen zwanzig und dreissig Jahren genauso zur Generation Y zählen, ist klar.

Das Phänomen der Antriebslosigkeit und Ungeduld schien mir bei der Wohngruppe jedoch besonders ausgeprägt. Als Projektleitung war es für uns umso wichtiger, die Bewohnerinnen und Bewohner in der Entscheidungsfindung zu unterstützen und zu motivieren. Dies war für die Projektleitung, die schlussendlich ebenfalls zur Generation Y zählt, eine Herausforderung. Insbesondere erwarteten die Bewohnerinnen und Bewohnern von der Projektleitung mehr Klarheit und Zielstrebigkeit. Die Klientinnen und Klienten reagierten negativ darauf, wenn die Projektleitung ungenaue Antworten gab und so machte sich eine gewisse Unzufriedenheit.

Indikator 3b:
Die Wohngruppe und das
Externat sind über das
Programm informiert.

Evaluation Indikator 3b: Es werden je eine Bewohnerin und ein Bewohner aus den beiden Wohngruppen befragt, ob die Vorinformationen zum Programm zufriedenstellend sind.

Alle Klientinnen und Klienten der internen Wohngruppe waren im Vorbereitungsprozess eingebunden. Eine Bewohnerin des Externates war als Vermittlungsperson zwischen den Projektgruppen aus der internen Wohngruppe und dem Externat tätig. Sie stellte für die Externatspersonen das Programm vor und hielt so den Informationsfluss aufrecht. Es wurde das fertige Programm zwei Wochen vor dem Lager in den Aufenthaltsräumen der beiden Wohngruppen aufgehängt.

5.4 Hauptziel: Durchführung Ostertage

Das partizipativ erarbeitete Programm konnte durchgeführt werden. Die einzelnen Projektgruppen waren gut vorbereitet und so konnten die Aktivitäten zufriedenstellend durchgeführt werden. Beim Fischen mussten sich die Klientinnen und Klienten in Geduld üben. Fischen ist eine Aktivität, bei der viel Zeit vergeht. Positiv gesehen konnten dadurch aber auch tiefe Gespräche entstehen. Das Töten eines Fisches war nicht alltäglich und sorgte für nachdenkliche Stimmen über die Konsumgewohnheiten in der Gruppe. Ein eigenhändig gefangenes Tier zu essen brauchte Mut und war eine Horizonterweiterung.

Klettern ist ein vielseitiger Sport, bei der die Verletzungsgefahr niedrig ist. Eine wichtige Thematik ist das Vertrauen in den Kletterpartner. Gerade Klientinnen und Klienten, die sich jahrelang in der Gassenszene aufgehalten haben, müssen regelrecht neu erlernen, einer Person zu vertrauen. Durch das Beklettern einer hohen Wand kommt Adrenalin auf, man kommt an psychische wie auch physische Grenzen. Den eigenen Körper zu spüren und das nüchtern sein zu genießen ist eine wichtige Erfahrung. Es wird wahrgenommen, wie sich der Körper schrittweise vom Drogenkonsum erholt. So werden neue Sichtweisen auf das Leben erschlossen.

Als ich am Freitagmorgen die Gruppe aufforderte, sich freiwillig für das Beladen der Autos zu melden, kippte für einen Augenblick die bisher fröhliche Stimmung. Diese Situation hatte eine Ähnlichkeit mit der allerersten Sitzung, als das Projekt den Bewohnenden vorgestellt und diese zur freiwilligen Mitarbeit aufgerufen wurden. Auch damals reagierte insbesondere eine Person aus dem Externat heftig. Von seinem Temperament konnten einige für einen Moment angesteckt werden.

Die Klientinnen und Klienten reagierten stark auf das Wort „Freiwillig“. Wenn beachtet wird, dass die Lager in erster Linie für alle obligatorisch sind, dann kann so ein Wort befremdend wirken. Die Besonderheiten einer stationären Suchttherapie muss in Erinnerung gerufen werden: Die Klientinnen und Klienten stammen meistens aus der Gassenszene, einer Parallelgesellschaft mit ganz eigenen Gesetzen. Sie kommen auf sehr unterschiedlichen

Wegen in Therapie und müssen als erstes lernen, sich wieder an Regeln und Normen zu gewöhnen, die ein Zusammenleben überhaupt erst möglich machen,. Aus Rücksicht gegenüber der Wohngruppe müssen persönliche Interessen zurückgesteckt werden. Die Sehnsucht nach Freiheit ist hoch, so dass auf einzelne Wörter wie „freiwillig“ stark reagiert wird.

5.5 Zusammenarbeit mit Auftraggeberin

Die Zusammenarbeit funktionierte gut und es fanden immer wieder Austauschitzungen statt. Mir persönlich wurde grosses Vertrauen entgegengebracht. Ich konnte viel Freiheit geniessen und meine Vorschläge wurden wohlwollend aufgenommen.

In Vorfeld wurde das erarbeitete Lagerprogramm mit der Projektauftraggeberin Esther Walter besprochen. Dank ihrer langjährigen Erfahrung in der suchttherapeutischen Wohngruppe und ihrem Wissen über Ferienlager konnte sie mir wertvolle Tipps auf den Weg mitgeben und mich auch auf den einen oder anderen blinde Flecke aufmerksam machen. Gerade das Schlechtwetterprogramm war ein Punkt, den ich ohne ihren Einwand nicht beachtet hätte.

5.6 Zusammenarbeit in der Projektleitung

In der ersten Zeit, bevor das Projekt richtig anlief, musste sich die Projektleitung, die aus Nicole Westerfeld und mir bestand, zuerst finden. Es waren viele unterschiedliche Ansätze und Ideen vorhanden. Wir wussten anfangs selber nicht, wo wir beginnen sollen. Der Entscheid, mit der Gruppe ein Lager zu machen, führte zu einer Klärung und wir konnten mit der gemeinsamen Arbeit beginnen. Es waren erste fixe Punkte gesteckt, so dass klar wurde, welchen Aufgaben wir uns widmen müssen.

Nach der überraschenden Entlassung von Nicole kurz vor Ostern war ich auf mich alleine gestellt. Durch den Wechsel wurde ich zum einzigen konstanten Teil in der Projektleitung. Die bisher geteilte Verantwortung wurde gänzlich auf mich übertragen. Dies führte zu einer Überforderung und Ungewissheit und ich fragte mich, ob das Projekt so überhaupt noch zu realisieren war. Für mich war klar: Allein kann ich als Praktikant das Osterprojekt nicht durchführen.

Zum Glück sprang kurzfristig Raphael Schmid ein. Die anfängliche Schwierigkeit war, dass er nicht im Vorbereitungsprozess einbezogen war. Die Konzeptualisierung wurde zwar vorgestellt. Aber der Sportlehrer fand sie unnötig kompliziert. Für ihn war es wichtig, pragmatisch vorzugehen und ein Programm gestützt auf eigene Erfahrung durchzuführen. Allerdings bestand zu diesem Zeitpunkt bereits das Programm der Klienten. Es brauchte ein klärendes Gespräch, um ihm die Rahmenbedingungen des Projektes näherzubringen. So konnte die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit geschaffen und ein gemeinsamer Neuanfang gemacht werden. Er anerkannte das bereits erarbeitete Programm von Seite und war bereit seine Ideen einzubringen.

5.7 Gruppendynamik

Die Gruppendynamik war während der Projektphase im Grossen und Ganzen entspannt. Es gab alltägliche Situationen, wie beispielsweise an der ersten Sitzung, in der das Wort „Freiwillig“ für Unstimmigkeiten sorgte. Diese flauten jedoch schnell ab und so konnte sich keine negative Stimmung entwickeln. Für eine positive Gruppendynamik sorgte einerseits das gute Verhältnis der Klientinnen und Klienten unter sich. Sie war in dieser ersten Zeit geprägt durch ihre Alphaposition, da sie sich aktiv mit ihrem Therapieprozess auseinandersetzten. Sie unterstützten Klientinnen und Klienten, die neu auf der Gruppe waren und halfen ihnen, sich in die Strukturen einer Therapie einzuleben. Als Vorbilder hatten die Co-Therapeuten ihre eigene wichtige Rolle.

Ein zweiter Grund war, dass allen Klientinnen und Klienten die Möglichkeit geboten wurde, sich während des Projektes zu engagieren. Die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner konnten abgeholt und umgesetzt werden.

Als drittes wurde dem Spannungsfeld zwischen Individuum und Gruppe Beachtung geschenkt. Die beiden Klienten, die am Samstag des Osterwochenendes nicht am Programm teilnehmen wollten, waren beide in der Abschlussphase. Sie orientierten sich bereits stark an der Zeit nach der Therapie. Ihre Lehre beispielsweise gab ihnen Halt und hatte für sie einen hohen Stellenwert. Aus diesem Grund akzeptierte ich, dass sie im Lagerhaus blieben und konnte dies auch vor der Gruppe rechtfertigen.

5.8 Zeitplanung

Die Projektleitung orientierte sich nach dem Zeitplan in der Projektskizze. Fixe Punkte wie die Kickoff Veranstaltung, Projektleitungssitzungen oder Austauschitzungen konnten stattfinden.

Prozesse über längere Zeit wie die Ausarbeitung der Projektideen waren zeitlich schwieriger einzuordnen. Je nach Projektgruppe waren sie nach zwei Vorbereitungsabenden fertig. Andere Gruppen wünschten sich auch nach sechs Wochen noch mehr Zeit. Die Meilensteine waren sehr hilfreich, um auch in längeren Prozessen einen Fixpunkt zu haben.

5.9 Rolle als Praktikant

Speziell an meiner Rolle als Praktikant war, dass ich ungefähr gleich alt war wie die Klientinnen und Klienten selber. Ich hatte eine gute Beziehung zu ihnen aufgebaut, was für mich die Grundlage jeder sozialpädagogischen Arbeit darstellt. Die Frage nach der Nähe-Distanz stellte sich unweigerlich. Ich trat kumpelhaft auf, wo es die Situation erlaubte. Aber ich übernahm jedoch auch klar eine autoritäre Rolle, wo es die Situation erforderte. Ein Beispiel ist, dass auch während des Lagers bei Verdacht auf Drogenkonsum eine Urinprobe von den Klienten genommen wurde. Die Klientinnen und Klienten war diese Trennung der verschiedenen Rollen klar. Wichtig war eine gute Begründung, warum ich eine Intervention durchführe, so dass sie nachvollziehbar war.

Ich stand immer auf der Gratwanderung zwischen Eingriff und „Ausprobieren-lassen“. Die Ideen der Bewohnerinnen und Bewohner einzubeziehen und Verantwortung zu übergeben

waren wichtig, damit das Projektziel erreicht werden konnte. Gleichzeitig musste ich dafür besorgt sein, dass die Klientinnen und Klienten sich nicht überfordert fühlten.

Es war beispielsweise eine Herausforderung für mich, den Kochplan gänzlich den Klientinnen und Klienten zu übergeben. Es brauchte Vertrauen aber das Vorstellungsvermögen, dass alles gut kommen wird.

5.9 Wirkung des Projektes

Die Wirkung des partizipativen Ansatzes lässt sich sehen: Die Klientinnen und Klienten identifizierten sich mit dem Projekt und die Bewohnerinnen und Bewohner übernahmen Verantwortung für „ihr“ Programm. Es wurde als Gruppe gearbeitet. Es wurden jedoch auch Rückzüge aus der Gruppe akzeptiert, wie das Beispiel der zwei Externatsbewohnenden gezeigt hat.

Die Klientinnen und Klienten nahmen aktiv am Lager teil. Insbesondere interaktive und sportliche Aktivitäten waren beliebt. Die Gruppendynamik wurde dadurch positiv geprägt. Dies lässt sich unter anderem daran messen, dass es während und nach dem Osterwochenende zu keinem Rückfall kam.

Die Vorbereitung und die Durchführung der Osterwoche hat gezeigt, dass eine aktive Gestaltung Freizeit gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten möglich ist. Es wurde erkennbar, dass die Bereitschaft zur Durchführung von gemeinsamen Aktivitäten gestiegen ist.

Die Annäherung zwischen den Bewohnenden der internen und externen Wohngruppe durch gemeinsame Erlebnisse in der Osterwoche wirkte in der Zeit nach dem Lager nach. So haben gleich drei Klientinnen und Klienten der internen Wohngruppe in den Wochen nach dem Osterwochenende geplante Besuche zu Externatsbewohnenden angekündigt. Zwei Kontakte haben sich gefestigt und die Klienten treffen sich nun regelmässig zum Kochen und Grillieren.

Die Klientinnen und Klienten arbeiten mit Zielen, die sie an einer der allwöchentlichen Haussitzungen der Wohngruppe präsentieren. Diese werden alle zwei Monate ausgewertet. Nach den Ostertagen hat sich ein Klient zum Ziel gesetzt, neben dem obligatorischen Sportunterricht jeden Tag Turnübungen zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, gründete er mit einer Klientin und einem Klienten selbstorganisiert eine Sportgruppe. Sie haben sich als der Gruppe verpflichtet, das Ziel zu erreichen.

6. Zeit-, Kosten- und Personalaufwand

Die Finanzierung umfasst den Personalaufwand und alle Kosten während der Projektumsetzung. Der Personalaufwand gilt als Eigenleistung und wird nicht verrechnet. Die Projektkosten werden von der Sozialtherapie Melchenbühl übernommen.

Aufwand		Ausgaben	Einnahmen
<i>Personalaufwand</i>			
Praktikant	360 x 20.-	7200.-	
Begleitung Dozent	20 x 150.-	3000.-	
Stundenaufwand Praxisbegleiterin	10 x 100.-	1000.-	
Stundenaufwand Auftraggeberin	5 x 100.-	500.-	
<i>Material & Spesen</i>			
Hausmiete		800.-	
Fischen (Material, Eintritt)		260.-	
Kletterhalle		50.-	
Eintritt Beatushöhlen		250.-	
Verpflegung (Ausgaben aller Kochgruppen)		440.-	
Total Aufwand		13500.-	

<i>Ertrag</i>			
Eigenleistung Praktikant			7200.-
Eigenleistung Dozent			3000.-
Eigenleistung Praxisanleiterin			1000.-
Eigenleistung Auftraggeberin			500.-
Projektkosten			1800.-
Total Ertrag			13550.-

Erfolg			
Aufwand			13550.-
Ertrag			13550.-
Total			0.-

Tabellen 2: Finanzierung (Taro Maurer, 2015)

Während des Erstellens des Finanzierungsplans war unklar, wie viel Geld von der Auftraggeberin zur Verfügung gestellt wird. In der Vorbereitungszeit wurden 1`800.- Franken gutgesprochen. Darin war jedoch die Hausmiete nicht einberechnet. Werden diese Kosten abgezogen, kostete das Wochenende 1000.-.

Die Ostertage waren dementsprechend kostengünstig. Dies war auch eines der Ziele, dass das Lager möglichst kosteneffizient sein soll.

Der Personalaufwand konnte wie vorgegeben eingehalten werden. Die Stunden während der Ideenfindung und Programmentwicklung waren durch die informellen Gesprächssituationen schwieriger zu fassen, jedoch ebenfalls im Rahmen der vorgegebenen Stunden.

7. Schlussfolgerungen

Um die Geduld der Klientinnen und Klienten nicht zu strapazieren sollen langwierige Sitzungen vermieden werden. Es hat sich gezeigt, dass ein kurzer Informationsaustausch an einem überlegt ausgewählten Zeitpunkt fruchtbar ist. Mit der Zeit kristallisierte sich heraus, dass sich informelle Gesprächssituationen wie das gemeinsame Abendessen, Zigarettenpausen oder eine Autofahrt eignen, um sich auszutauschen. Es musste so nicht eine offizielle Sitzung angeordnet werden, die bei den Klientinnen und Klienten als „Sozi-getue“ galt.

Für die Vorbereitung ist es vorteilhaft, die Klientinnen und Klienten emotional auf ein Thema anzusprechen. Gerade Bewohnerinnen und Bewohner die Schwierigkeiten hatten, über die mehrwöchige Projektphase aktiv zu bleiben, konnten so in ihrer Arbeit ermuntert werden. Dies zeigte sich am Beispiel des Besuchs in einem Fischereibedarf. Die Klientinnen und Klienten hatten die Möglichkeit, sich direkt mit Fachkräften auszutauschen und mussten so nicht stundenlange Internetrecherchen betreiben. Die Motivation der Klienten konnte so gesteigert und die Vorbereitung lebhaft gestaltet werden.

Von der Wohngruppe wurde Zielstrebigkeit an die Projektleitung erwartet. Unzufriedenheit kam auf, wenn die Projektleitung nicht klar kommunizierte. Eine klar Kommunikation erfordert gute Absprache und Vorbereitung innerhalb der Projektleitung.

Neben einem klaren Auftreten der Projektleitung war es wichtig, den Bewohnenden aktiv zuzuhören. Durch Nachfragen bei Unklarheiten, wiederholen von Gesagtem und dem Wertschätzen ihrer Ideen wurden den Klientinnen und Klienten Anerkennung gezollt. Die positive Auffassung jeglicher Eigeninitiative war ebenfalls für die Projektarbeit wertvoll. Ideen von Klientinnen und Klienten sollten offen aufgenommen werden, damit sie sich ernst genommen fühlen.

Wichtig war auch der situative Ansatz der Projektleitung. Die Anpassung des Programmes ans schlechte Wetter war eine wichtige Entscheidung. Es hätte mit Sicherheit zu Konflikten geführt, wenn die Projektleitung sich starr an die Planung gehalten hätte. Am Samstag der Ostertage wäre beispielsweise die Schnitzeljagd geplant gewesen, die wegen Schneeregens abgesagt wurde.

Sport ermöglichte einen guten Zugang zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Ein Klient erklärte mir, dass es für ehemalige Drogenabhängige ein wichtiges Gefühl ist, den Körper in nüchternem Zustand zu spüren.

Der Einsatz von Klienten mit positivem Therapieverlauf als Co-Therapeuten hat sich besonders bewährt. Dies hat auch damit zu tun, dass sich Projektleitung sich zurückzieht, wenn Klienten sich selber organisieren. So kann schrittweise eine Übergabe der Verantwortung stattfinden.

Die erfolgreiche Umsetzung der beschriebenen Strategien basiert auf einer wichtigen Grundlage: der guten Beziehung zu den Klientinnen und Klienten. Nur so ist es möglich, dass sich die Klientinnen und Klienten ernst genommen fühlen und wissen, dass es sich lohnt, sich für ein Projekt einzusetzen. Erst dann, wenn Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen eine gute und aufrichtige Beziehung zu ihrer Klientel aufgebaut haben, kann eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entstehen.

8. Perspektiven /Mögliche Anschlussprojekte

Ein Anschlussprojekt wäre die erneute Umsetzung eines Lagers nach den partizipativen Grundsätzen. Ich bin überzeugt, dass je öfter die Klientinnen und Klienten den Vorbereitungsprozess eines Lagers mitgestalten, desto fruchtbarer werden die Ergebnisse sein.

Eine Möglichkeit ist die Verankerung des partizipativen Ansatzes im Therapiemanual. Es zeigte sich bereits jetzt, wie selbstständig die Klientinnen und Klienten sich bewegen, wenn ihnen die Möglichkeit geboten wird, selber zu handeln. Innerhalb des Rahmens der Gruppentherapie soll so viel Verantwortung wie möglich auf die Klientinnen und Klienten übertragen werden. Dies findet im Alltag schon heute in vielen Bereichen statt. Die Selbstorganisation der WG Küche ist ein Beispiel dafür. Diese Selbstorganisation konnte optimal auf das Osterprojekt übertragen werden. Erst durch die Übernahme der Verantwortung für die Gruppe und für sich selbst kann ein Lernprozess stattfinden. Dies muss wiederholt und geübt werden, so dass eine nachhaltige Projektvision erreicht werden kann: Das Erreichen der grösstmöglichen Autonomie aller Klientinnen und Klienten.

9. Danksagung

Ich danke der Auftraggeberin Esther Walter für ihr Vertrauen, Nicole Westfeld und Raphael Schmid für ihre Unterstützung und Begleitung während des Projektprozesses.

Dem Team der Sozialtherapie Melchenbühl danke ich für die kollegiale Beratung.

Uri Ziegele danke ich für das Mutmachen, seine Geduld und die vielen hilfreichen Tipps.

10. Quellen

10.1 Literaturnachweis

Cassé, Kitty (2007). *Kompetenzorientierung: Eine Methodik für die Kinder- und Jugendhilfe. Ein Praxisbuch mit Grundlagen, Instrumenten und Anwendungen*. Bern: Hauptverlag.

Husi, Gregor (2012). Auf dem Weg zur Beteiligungsgesellschaft. In Mathias Lindenau & Marcel Meier Kressig(Hrsg.), *Zwischen Sicherheitserwartung und Risikoerfahrung. Vom Umgang mit einem gesellschaftlichen Paradoxon in der Sozialen Arbeit*. Bielefeld: Transcript.

Jaun, Thomas. (2001): *Keine Angst vor Kindern*. Verlag für Soziales und Kulturelles. Bern

Jungblut, Hans Joachim (2004). *Drogenhilfe. Eine Einführung*. Weinheim und München: Juventa Verlag.

König, Oliver & Schattenhofer, Karl. (2011). *Einführung in die Gruppendynamik*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.

Schilling, Johannes (2000). *Anthropologie für soziale Berufe: Menschenbilder in der sozialen Arbeit*. Neuwied; Kriftel: Luchterhand, S. 1 - 261
In:(Studienbücher für soziale Berufe)

Stiftung Terra Vecchia. Internes Therapiemanual. o.J.

Windisch, M., & Loeken, H. (2013). *Behinderung und Soziale Arbeit: Konzepte - Kompetenzen - Arbeitsfelder*. Stuttgart: Kohlhammer.

10.2 Bild-, Tabellen- und Darstellungsnachweis

Titelblatt unter Genehmigung von Klient C.E., Terra Vecchia, 2015

Tabelle 1: Allgemeine Informationen (eigene Darstellung)

Tabelle 2: Finanzierungsplan

Darstellung 1: Vision, Fern-, Haupt- und Teilziele (eigene Darstellung)

Der Projektbericht „Der Sinnsucher“ wurde durch den Autor selbstständig verfasst. Der Bericht umfasst 43`441 Zeichen (ohne Abstract, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Anhang. Ohne Leerschläge).

Bern, 11. September 2015

Taro Maurer